



Der mit dem Pinsel reitet

Klaus Philipp malt Pferde wie kein anderer

Manchmal treibt die Liebe ganz seltsame Blüten. Die Wirren der letzten Monate des 2. Weltkriegs verschlugen den damals 13-jährigen Klaus Philipp nach Holstein, wo er sich Hals über Kopf in ein 12-jähriges Mädchen von einem Bauernhof verliebte. Ihr Vater züchtete unter anderem Pferde und das Töchterchen war eine begeisterte Reiterin. Um ihr nahe zu sein, beschloss er, eine landwirtschaftliche Lehre genau auf diesem Hof zu absolvieren und um ihr noch näher zu sein, fing er an sich mit den Pferden zu beschäftigen.

Ohne es auch nur zu ahnen, entdeckte er dabei eine noch viel größere Liebe, nämlich die zu den Pferden und die sollte fortan sein Leben bestimmen. Die Liebe zu dem Mädel verliebte sich im holsteinischen Sande, die zu den Pferden aber gedieh und blühte prächtig und schenkte der Welt, wiederum auf Umwegen, einen großen und weltweit anerkannten Pferdemaalern. Ob seiner Reputation darf man ihn ans Ende einer Reihe von Malern wie den großen George Stubbs stellen, deren Kunst sich vorwiegend mit der Schönheit der Pferdewelt beschäftigte.

Berittene Polizei

Mit nur knapp 90 Pfund Kampfgewicht hatte der junge Klaus Philipp eigentlich die besten Voraussetzungen, Jockey zu werden, doch das war Ende der vierziger Jahre noch eine ziemlich brotlose Kunst und so wurde nichts aus diesem Traum. Stattdessen ging er, um der Landwirtschaft zu entkommen, nach Stuttgart zur berittenen Polizei. Zielstrebig war er schon immer und ein hochtalentierter Reiter sowieso. So durchlief er in kürzester Zeit alle nötigen Schritte bis hin zum Leiter jener berühmten Stuttgar-

ter Polizeistaffel. Noch heute erzählt er voller Stolz, dass es unter seiner Regie in den wilden Zeiten der großen Demonstrationen während der Bader-Meinhof-Prozesse in Stuttgart nie nötig war, einen Wasserwerfer einzusetzen.

Kunst als Steckenpferd

Da Klaus Philipp schon als Kind recht talentierte Zeichnungen anfertigen konnte, beschäftigte er sich nebenbei auch während seiner Zeit bei der Polizei mit seinem Steckenpferd, der Kunst. Inspiriert haben ihn damals die Surrealisten um Max Ernst, in deren Stil er sich auch in der Malerei versuchte. Und ernsthaft, wie er all seine Ziele verfolgt, besuchte er auch ein paar Semester lang die Freie Kunstschule in Stuttgart. Nebenher bekam er manchmal ein paar kleine Aufträge von Pferdeliebhabern, dieses oder jenes Pferdebild zu malen. Das trug ihm bei seinen Kommilitonen eine Mischung aus Neid und Spott ein. Die klassische Künstlerboheme der damaligen Zeit malte monochrom, also einfarbige Bilder und meist auch ohne Inhalt, konnte darüber allerdings stundenlang philosophische und kunstkritische Vorträge halten. Verkaufen war zudem verpönt und galt als Verrat an der Sache. „Zitronenmalerei“ nannte abschätzig einer die gegenständlichen Auftragsarbeiten, mit denen man aber nebenher die eine oder andere Mark verdienen konnte, was Klaus Philipp auch gerne tat.

Näher dran und tiefer drin

Er blieb noch lange bei der Polizei. Nämlich bis 1980. Dann entschied er sich, die Malerei als Haupterwerb zu betreiben. Mittlerweile ist er nicht nur in der deutschen Szene der Maler von Pferde-Genres, sondern schon längst international arriviert. Seine Kunden sind unter anderem Scheichs in Dubai, der englische Adel, der seit jeher die Pferdemaalerei gesammelt hat und natürlich hat er viele und namhafte Sammler in Deutschland. Die Preise, die er für seine Arbeiten heute aufrufen darf, würden seine ehemaligen Kommilitonen aus der Stuttgarter Freien Kunstschule restlos vor Neid erblassen lassen. Wer heute ein Ölbild von Klaus Philipp erwerben will, muss tief in die Tasche greifen und Meisterwerke des Künstlers werden mittlerweile im hohen fünfstelligen Bereich gehandelt. Einerseits fertigt er auch noch heute sehr klassische Auftragsarbeiten an, wie Portraits berühmter Rennpferde. Andererseits, und hier zeigt Klaus Philipp am ehesten seinen künstlerischen Anspruch, gibt es seine freien Arbeiten. Hier hat er einen ganz und gar eigenen Stil entwickelt, der manchmal ein wenig von den Impressionisten aufnimmt, manchmal sogar an den Expressionismus angelehnt ist. Der Duktus seines Pinsels ist ausgesprochen



Klaus Philipp signiert eine seiner sehr beliebten Druckgrafiken

locker und dabei sehr treffsicher, so wie man ihn bei Meistern ihres Fachs findet. Die Bildinhalte sind fast immer Motive aus dem Rennsport und seine ganze Liebe gilt sowieso den Vollblütern. Man

einem verhaltenen Pinselstrich darstellen. Da geht Klaus Philipp richtig rein ins Rennen und man spürt, dass er mit den Pferden und den Jockeys eins wird. Das ist es, was ihn von anderen Malern, die sich mit dem Thema Pferd beschäftigen, unterscheidet. Er ist näher dran und tiefer drin. Eine Symbiose aus Mensch und Pferd, die sich über den Pinsel auf der Leinwand manifestiert.

Wie ein alter Meister

Heutzutage verwenden viele Künstler für ihre Arbeiten die Mittel, wie sie die Fotografie bietet. Der Zugang von Klaus Philipp ist viel klassischer. Wenn er ein Pferd portraituren soll, dann besucht er es zuerst und nimmt mit ihm Kontakt auf. Er kommt zur ersten „Sitzung“ ohne Skizzenblock, nur bewaffnet mit seinem Auge und seinem feinen Gespür für die Pferdeseele. Er scannt dann sozusagen das Wesen und das Wesentliche des Pferdes und speichert es in sich. Wie verläuft der Widerrist, wie ist die Linie der Kruppe, wie ist der Hals ange-

setzt und immer ganz wichtig und zentral, wie ist das Auge des Pferdes. Er sagt, es sei eine wunderbare Art, die Formen eines Pferdes zu erfahren und zu verinnerlichen, indem man es ausgiebig putzt. So findet das Pferd über die Bürste den Weg in den Kopf des Malers und über die Borste des Pinsels wieder heraus. Nach solchen Vorstudien zieht er sich von seinem Objekt zurück und macht sich erste Skizzen, in denen er überprüft, ob er alles richtig gesehen hat und auch gespeichert. Dann erst geht er mit Block und Stift zurück zum Modell und nähert sich weiter an. Erst wenn er sich dann ganz und gar sicher ist, kann er zuhause in seinem Atelier das Pferd mit Pinsel und Farbe auf die Leinwand bannen. Auch hier hat Klaus Philipp eine ganz eigene Vorgehensweise entwickelt. Zum Teil arbeitet er wie die alten Meister mit Untermalungen, um zum Beispiel das Schwarz der Pferdebeine noch tiefer und plastischer erscheinen zu lassen. Oder er wischt die frische Farbe dort wieder weg, wo später die Lichter sitzen sollen. Manchmal zieht sich ein solcher Prozess über hundert oder mehr Stunden hin. Und diese können sich auf viele Tage oder auch Monate verteilen, was die Geduld von manchem Auftraggeber schon auf die Probe gestellt hat. Aber gute Kunst lässt sich selten zwingen.



kann fast den Schweiß auf der Rennbahn riechen und man sieht und spürt förmlich wie die Fetzen fliegen. Das kann man nicht mit

findet das Pferd über die Bürste den Weg in den Kopf des Malers und über die Borste des Pinsels wieder heraus. Nach solchen Vor-

Atelier auf 200 qm

Mit seiner Frau, einer Tierärztin, lebt Klaus Philipp seit 1992 auf einem sehr idyllischen Bauernhof aus dem 16. Jahrhundert. Der Hof liegt in der Lüneburger Heide ganz in der Nähe des Vielseitigkeits-Leistungszentrums Luhmühlen. Hier hat er in einer Scheune sein wunderschönes Atelier auf 200 qm Fläche und in der anderen Scheune gibt es viele und ebenso großzügige Boxen für die Pferde, die der mittlerweile 76-jährige noch immer hat. Zwar hat er vor einiger Zeit die Reiterei aufgegeben, aber auf seinen Bildern spürt man, dass er auch noch heute im Geiste so manches Rennen mitreitet und auch gewinnt.

Karl Möller